

FRAUEN UNERWÜNSCHT, PROFESSOREN VORAN!

Bericht über die Jahrestagung der Vereinigung für sozialwissenschaftliche Japanforschung in Bad Boll, 25.-27. November 1994: „Pax Nipponica? ‘Die Japanisierung der Welt 50 Jahre nach dem Untergang des japanischen Imperiums’“.

1995 jährt sich die Kriegsniederlage Japans zum fünfzigsten Mal. In Erwartung zahlreicher Gedenkveranstaltungen hatte die Vereinigung für sozialwissenschaftliche Japanforschung voriges Jahr beschlossen, mit der heurigen Jahrestagung den Reigen zu eröffnen. Die Koordinatoren Professor Dr. Reinhard DRIFTE, University of Newcastle, und Dr. Hartwig HUMMEL, TU Braunschweig, wollten das Jubiläum zum Anlaß nehmen, den beeindruckenden Aufstieg Japans zur Weltmacht und seinen internationalen Einfluß zu untersuchen. In seinem Einleitungsreferat knüpfte Hartwig HUMMEL an das Thema der Jahrestagung von 1992, „Internationalisierung“, an und erklärte, die damalige Innenperspektive sollte in diesem Jahr durch eine Außenperspektive ergänzt werden. HUMMEL steckte den Rahmen der Tagung mit einer Fülle wohlformulierter Fragen ab und bezog sich dabei auf Autoren wie Ezra VOGEL, der eine Neugestaltung der Weltordnung aufgrund der internen Schwierigkeiten der USA vorerst durch Japan erwartet, oder Samuel HUNTINGTON, der von einer Bedrohung des Westens, zu dem Japan expressis verbis nicht gehört, und seiner Werte durch nicht-westliche, von Konfuzianismus oder islamischen Fundamentalismus geprägte, Zivilisationen spricht, gegen die militärisch zu rüsten sei.

Als roter Faden zog sich die provokant verstandene Frage durch das Programm, ob mit einer „Japanisierung“ der Welt und einer Hegemonie Japans mit Parallelen zur Pax Britannica im 19. Jahrhundert beziehungsweise zu einer Pax Americana nach dem Zweiten Weltkrieg zu rechnen sei.

Professor Helmar KRUPP (Fraunhofer Gesellschaft) erklärte in seinem Referat „Blaupausen für das 21. Jahrhundert - Zukunftsdiskussion mit Hilfe japanischer ‘Denkfabriken’ zwischen Forschung, motivierender Vision und Fiktion“, die Partialsysteme Wirtschaft, Politik und Technik hätten eine Binnenlogik entwickelt, die sie, allerdings in

gegenseitiger Abhängigkeit (Synergie-Effekt), vorantriebe, sodaß Japan gar nicht anders könne, als weiter aufzuholen und zu überholen. Erst im späten 21. Jahrhundert käme es nach der Schumpeter-Dynamik durch die kumulierten negativen Effekte zu einer ökologischen Katastrophe. Zielgerichteten Eingriffen durch den Menschen kam nach diesem an LUHMANNs Systemtheorie orientierten Modell keine Bedeutung zu. Wer eine beispielhafte Illustration für HABERMAS’ Vorwurf an LUHMANN, seiner Systemtheorie ermangle es jeglichen kritischen Potentials, sucht, wird sich mit diesem Vortrag am Ziel seiner Wünsche finden. Ein interessanteres Spiel mit Statistiken und theoretischen Modellen präsentierte Professor Ulrich MENZEL von der Technischen Universität Braunschweig in „Japanische Hegemonie in der Weltgesellschaft? Die Hegemonie-debatte und Japan“. MENZEL referierte zuerst die Theorie der hegemonialen Stabilität, derzufolge nach Zusammenbruch der Pax Americana 1971 die internationalen öffentlichen Güter nicht mehr in ausreichendem Maß zu Verfügung gestellt würden und die angesichts dieser Situation drei Möglichkeiten zuließe: die Absprache einiger Mächte, diese Funktion aus Einsicht ihrer Wichtigkeit wahrzunehmen; Ausscheidungskämpfe um eine Hegemonie zwischen Japan und den USA, die zu einer Pax Nipponica führen würden; oder die Entstehung neuer Hegemonialmächte, die nicht globale, sondern regionale Sicherheit gewährleisten würden. Der vielzitierte „American decline“ und „Japanese rise“ läßt sich, so MENZEL, durch industrielle Indikatoren durchaus belegen, allerdings ziehe diese moderne Sichtweise den inzwischen erfolgten Paradigmenwechsel nicht ins Kalkül. Macht sei nicht mehr auf einer Beherrschung des Raumes aufgebaut, sondern erwachse aus der besten Bewältigung der Geschwindigkeit. Greift man nun auf nicht-stoffliche Indikatoren wie Tertiärisierungsgrad, Finanzwesen oder professionelle Dienstleistungen zurück, dann relativiere sich Japans Aufstieg

ebenso wie Amerikas Abstieg, sodaß aus postmoderner Sichtweise die USA besser in der Lage seien, „Geschwindigkeit zu managen“.

Nach diesen Referaten, mit denen sich die Vortragenden als kühne Architekten einer Realität erwiesen - insbesondere das Konstrukt von KRUPP war nicht ganz unähnlich dem Entwurf eines 4000-Meter-Hochhauses mit Fuji-Konturen, den er als Beispiel eines think tank-Produktes präsentierte -, kehrte Dr. Wolfgang SCHWENTKER, Düsseldorf, wieder auf den Boden historischer Fakten zurück. „Das Erbe der Geschichte - Grenzen für eine Japanisierung der Welt“ litt aber unter dem Widerspruch, daß ein Historiker, der sich mit der Aufarbeitung politischer Geschichte beschäftigt, nun plötzlich Prognosen abgeben oder wenigstens den Boden für solche aufbereiten sollte. Nach der Frage, welche historischen Altlasten es gibt und wie man in Japan mit der Aufarbeitung der historischen Vergangenheit umgegangen ist, wollte SCHWENTKER analysieren, auf welche Weise der Umgang Japans mit seiner Geschichte Auswirkungen auf die Beziehungen zu Asien und den USA beeinflusse. Japan hätte, so die Schlußfolgerung, folgende fünf Optionen: Etablierung als normale Supermacht unter Einschluß der technologisch-militärischen Perspektive, als wirtschaftliche Supermacht, als regionale Supermacht, als globale Zivilmacht oder als Mischung von allem, jedenfalls aber seien der Japanisierung Asiens oder gar der Welt aufgrund historischer Begebenheiten, die immer wieder in den Brennpunkt des Interesses rücken, enge Grenzen gesetzt. Dieser Einschätzung widersprach HOHMANNs Vortrag „Japans Einfluß in Ost- und Südostasien am Beispiel ‘kultureller’ und ‘sozialer’ Elemente“ diametral. Uwe HOHMANN vom Japanologischen Seminar der Universität Heidelberg erbrachte den Nachweis, daß sich die Japanologie keineswegs aus methodischen Dilettanten, deren Existenzberechtigung in der Übersetzung japanischer Literatur und Phänomene besteht, zusammensetzt, sondern daß vielmehr erst eine umfassende Kenntnis der japanischen Kultur eine fruchtbringende Anwendung euro-amerikanischer theoretischer Konzepte ermöglicht. HOHMANN belegte die wachsende Präsenz populär-kultureller Produkte in Ostasien mit Zahlen aus der

Comics- und Schlagerindustrie ebenso wie mit Umfragen, Politikeraussagen oder Zeitungsartikel und kommt zu dem Schluß, daß man nicht mehr unhinterfragt von einer antijapanischen Einstellung ausgehen könne. Kulturelle Waren, die durch eine „Liquidation des Traditionswertes am Kulturerbe“ (Walter BENJAMIN) charakterisiert seien, werden exportiert und erschließen einen neuen Markt. Für Ostasien haben sie sinnstiftende Bedeutung in einer Zeit des Umbruchs, wo infolge der wirtschaftlichen Veränderungen Werte-Unsicherheit herrscht und urbane Lebensformen sich internationalisieren und denen in Tokyo ähnlicher sind als jenen in den ländlichen Gebieten des eigenen Landes. Diese Popularisierung der japanischen Massenkultur sei keine von Japan geplante gewesen und könne nicht durch eindimensionale Motive erklärt werden: auch in Japan findet eine Rezeption ost- und südostasiatischer Kultur statt und dem Export von Japan aus steht eine gleichzeitige Nachfrage in den asiatischen Ländern entgegen. Das Phänomen sei nicht als kulturelle Expansion Japans, sondern vielmehr als Integration Asiens in die internationale Industriegesellschaft mit Japan als Relais-Station zu verstehen, wobei als gewisses Paradoxon gelten kann, daß Japan mit seinem hohen symbolische Prestige in der Region nun die Kultur der ehemaligen weißen Unterdrücker vermittelt. In der abschließenden Diskussion verwarf sich SCHWENTKER übrigens dagegen, die Ergebnisse dieser Analyse der „Trivialkultur“ zu verallgemeinern. Damit stellt sich die Frage, ob eine Rekonstruktion geschichtlicher Ereignisse, die das Alltagsleben der Menschen in den Bereich des Irrelevanten oder jedenfalls Marginalen verbannt, weniger spekulativ ist als theoretische Konstrukte, die auf einer eng begrenzten Auswahl an Indikatoren basieren.

Der Samstag begann mit dem Referat von Detlef LORENZ, Professor für Internationale Wirtschaftsbeziehungen an der FU Berlin, der mit der Präpotenz, mit der er sich über Zeitvorgaben hinwegsetzte, beeindruckte. Zum Thema meinte er, es werde keine Pax Nipponica geben, vielmehr werde durch die Regionalisierung der Welt ein neuer Trilateralismus zwischen den USA, Japan und Europa geprägt. Japan werde sich sowohl als regionale als auch als

globale Supermacht etablieren, wobei es in Ostasien nicht zu einer Blockbildung, sondern zu einer natürlichen Netzwerkbildung mit nicht notwendigerweise asymmetrischen Beziehungen kommen werde. LORENZ verzichtete auch auf jegliche methodische Fundierung oder wissenschaftliche Analyse und wäre in einem Vortragsabend vor Wirtschaftsjournalisten zweifellos angemessener placiert gewesen. Die Tagungsteilnehmer jedenfalls waren ob der gebotenen feuilletonistischen Darbietung mehrheitlich empört und viele zogen es vor, sich vorzeitig den Erfrischungen zu widmen. Solchermaßen gestärkt füllte sich der Saal für den nächsten Vortrag über „Globale japanische Umweltpolitik“ von Dr. Helmut WEIDNER, Berlin, wieder. Der Vortrag beschäftigte sich mit Entwicklungsphasen der japanischen Umweltpolitik und mögliche Erklärungsfaktoren für Japans aktives Engagement in der globalen Umweltpolitik zu einer Zeit der Stagnation der inneren Umweltpolitik. Der Beitrag Japans zur globalen Umweltproblematik sei das natürliche Resultat seiner ökonomischen Stärke, sozusagen der „ökologische Schatten“ seiner Wirtschaft. Daher spielten auch altruistische Motive, etwa im Sinne einer „Wiedergutmachung“ keine Rolle, ebenso sei das Selbstschutzmotiv vernachlässigbar, da Japan sich als Insel weitgehend immun gegen globale Umweltprobleme fühle bzw. diese nicht als dramatisch einschätze. Auch von seiten der eigenen Bevölkerung, Umweltbewegung oder der Medien würde kein nennenswerter Druck ausgeübt, sehr viel wirksamer sei hingegen der Außendruck auf Japans Regierung und Wirtschaftskreise. Eine wichtige Rolle spielten ökonomische Interessen, die beispielsweise durch den Vorwurf eines ökologischen Dumping gefährdet seien, insbesondere aber seien Eigeninteressen am Werk, die im Export von Umwelttechnologien einen Wachstumsmarkt besonders im ostasiatischen Raum sehen. Diese Strategie ist erfolgreich, denn offensichtlich empfinden die Staaten Ostasiens die bitteren Erfahrungen Japans nicht so abschreckend, sondern handeln nach dem Motto: „getting dirty, getting rich, cleaning up“. Das sehr technologiebezogene Umweltschutzkonzept Japans wird, so die Prognose WEIDNERs, einen prägenden Einfluß auf die globale Umweltpolitik ausüben.

Die beiden letzten Vorträge konnte ich leider nicht besuchen. Professor Dr. Paul KEVENHÖRSTER, Münster, behandelte in einem interessanten Vortrag „Japans Prägung der multilateralen Entwicklungspolitik“, allerdings mit nur dünnem Bezug zum Generalthema und Frank BAUER, Berlin, nahm in dem Referat „Japans Einfluß auf das System der Vereinten Nationen“ eine historische Aufarbeitung der Beziehungen Japans zur UNO vor, klammerte aber aktuelle Fragen, beispielsweise ob Japan einen Sitz im Weltsicherheitsrat erhalten wird, aus. Reinhard DRIFTE zog abschließend ein Fazit aus der Tagung. „Die Reaktion der Weltgesellschaft auf die Japanisierung: ‘Japan-Bashing’ und Revisionsimusdebatte“ lief sich, möglicherweise als Reaktion auf die vielerorts geäußerte Kritik an der Tagung, auf ein defensives Eigenlob der Tagung hinaus, in der nur einmal sanfte Kritik Eingang fand, nämlich am Vortrag SCHWENTKERS: mit HOHMANN könne er den Aussagen nicht folgen, daß die nicht bewältigte Vergangenheit

der Japanisierung Ostasiens enge Grenzen setze. Dessenungeachtet wurden die wesentlichsten Kritikpunkte nochmals geäußert: (1) die Auswahl der Referate sei einseitig auf Ökonomie und Politik ausgerichtet gewesen, (2) alle zehn Vorträge wurden von Männern bestritten, wobei offensichtlich mehr nach Position in der akademischen Hierarchie als nach Qualität der Arbeit ausgewählt wurde.

Zehn Referate, von denen neun politische und ökonomische Fragestellungen behandelten, ist, wie ich gleich zu Beginn beanstandete, in der Tat höchst einseitig. Vielleicht hätte der „weibliche Blick“ diese verengte Sicht tatsächlich erweitern können, vielleicht handelt es sich wirklich um ein Thema, das von Forscherinnen nicht behandelt wird. Die Frage an die Veranstalter, weshalb Bereiche wie Kunst, von Literatur bis zum Handel mit antiken Kunstwerken, Tourismus und seine Auswirkungen oder Essens- und Wohnkultur, um nur einige zu nennen, völlig

außer Acht gelassen wurden, wird man aber stellen müssen. Wirtschaft und Politik in der traditionellen Definition sind allein nicht imstande, eine befriedigende Antwort auf die Frage nach dem Einfluß Japans auf die Welt zu geben. Die Pax Americana, so wurde festgestellt, bestand nicht nur in wirtschaftlicher und politischer Vormachtstellung, sondern auch in einer umfassenden Verbreitung des „*American way of life*“. Vielleicht wäre die entschiedene Verneinung der Möglichkeit einer Pax Nipponica weniger deutlich ausgefallen, wenn neben modernen und post-modernen Wirtschaftsindikatoren auch die weltweite Akzeptanz japanischer Lebensformen und Philosophien untersucht worden wäre.

(Der Bericht über die der Haupttagung vorgelagerten Workshops wird aus Zeitgründen im nächsten *Minikomi* erscheinen.)

INGRID GETREUER-KARGL